

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 33

Illustration: [s.n.]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundes- und andere Briefe

Um den Nationalfeiertag herum erlitt unser patriotisches Hochgefühl mehrere arge Stösse. Der Jammer begann ausgerechnet mit dem Bundesbrief, dessen Faksimile wir vor Jahresfrist zum stolzen Preis von 485 Franken erstanden hatten. Die «Gesellschaft für Münzedition» begründete den hohen Preis des Nachdrucks seinerzeit mit dem Hinweis auf die einmalige, eng limitierte Auflage, und so hing der Bundesbrief von 1291 als kostbare Rarität ein Jahr lang eingerahmt in unserer Mannschaftsmesse.

Dieser Tage nun verlangten mehrere Narren gleichzeitig die Entfernung des Bundesbriefes von der Wand; der wertlose Wisch, erklärten sie, verdiene eine solche Auszeichnung überhaupt nicht. Zur Erhärtung ihres Protests wiesen sie ein gleichlautendes Schreiben eines schweizerischen Grossverlages an einen «auserwählten Kreis» vor, in dem ein «Original-Replikat» des Bundesbriefes zum Subskriptionspreis von 280 Franken angeboten wurde. Die «Gesellschaft für Münzedition» hatte offenbar am Verkitschen des nationalen Dokuments einen solchen Gefallen gefunden, dass sie die Unterlagen nach dem Druck der «einmaligen und limitierten Auflage» kurzerhand für Fortdrucke in unbegrenzter Höhe weiterverkaufte.

Die penible Sache wurde dem Kapitän hinterbracht. Er entschied nach kurzem Nachdenken, dass der teure Bundesbrief am alten Ort hängen bleiben sollte. Er brachte jedoch handschriftlich den Vermerk an: «Exklusiv für Narren», womit die Frage nach dem Wert oder Unwert solcher «limitierter Reproduktionen» ein für allemal beantwortet war. Wer ein paar hundert Franken zahlt für ein Papier, das er auch als gute Photokopie für einen Fünfliber haben kann, gehört unbedingt als Vollmitglied auf unser Schiff.



Die frohe Nachricht, dass das einzige Gefängnis Liechtensteins seit dem Morgen des 1. Augusts leerstehe, liess in uns das Bedürfnis wach werden, dem gerade sein 40. Herrschaftsjubiläum feiernden Landesfürsten telegraphisch zur einzigartigen Gesetzestreue seiner Untertanen zu gratulieren.

Ich begann: «Eure Durchlaucht, glücklich das Land, das keine Mörder, Räuber, Diebe, Halunken, Zuhälter, Hehler oder



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

anderes Gelichter hinter Gittern versorgen muss ...»

«... sondern sogar die Wirtschaftskriminalität unter Denkmalschutz stellen kann!» feixte der Küchenchef dazwischen, und alles lachte.

Das Telegramm schickten wir nicht ab, dafür leerten wir am Abend unsere Gläser auf das verwaiste Liechtensteiner Gefängnis, das eigentlich voll sein müsste, wenn



man die grossen Sünder gleich scharf beim Wickel nähme wie die kleinen.



Mitten in die politische Sommerpause platzte auch auf dem Narrenschiff die heisse Nachricht, dass sich eine «Grüne Aktion Zukunft Schweiz» anschicke, im Wahljahr 1979 ein Dutzend Parlamentarier nach Bern abzuordnen. Der Schwannenvater vom Bodensee hat damit jenes Ei gelegt, das bereits bei den letzten Landtagswahlen in der Bundesrepublik einige politische Nester belastete. Wir sind zwar nicht ausdrücklich zum Mitmachen aufgefordert worden, doch einige unter uns finden den Einstieg in die Politik unter den Fahnen von Tier-, Natur- und Gewässerschutz äusserst verlockend. Es wurde bereits eine Resolution entworfen, die dem Bundesrat nahelegt, wirksame Schritte gegen die Verunreinigung der Stadt New York mit täglich 175 Tonnen Hundekugeln zu unternehmen.

Bald darauf gab's Krach. Die Fraktion der extremen Tierschützer mochte sich nicht gegen die natürlichen Bedürfnisse der Hunde wenden, während von seiten der Umweltfreunde das weltweite Ueberhandnehmen der Haustiere und ihrer Spuren als globale Gefahr gebrandmarkt wurde. Angesichts dieser Meinungsdivergenzen beschlossen die «Grünen» auf dem Narrenschiff, mit soviel Listen in den Wahlkampf zu ziehen, als es Tierchen und Pläsierchen gibt: Das verspricht zwar wenig Erfolg, aber viel Befriedigung.



Seit neuestem haben wir auch eine Seeleutengewerkschaft. Herr Renschler vom VPOD überzeugte uns von der Notwendigkeit, mit unserer Lage äusserst unzufrieden zu sein. Ohne dass wir es merken, widerfuhr uns Ungeheuerliches: Die Teuerung im Ausmasse von nullkommavier Lohnprozenten wurde auf Jahresmitte nicht ausgeglichen! Dieselbe Ungerechtigkeit soll auch dem Bundespersonal zugefügt worden sein, weshalb wir uns zur Solidarität entschlossen und dem Bundesrat in einem Brief unsere ernstesten Befürchtungen in bezug auf die Erhaltung des Arbeitsfriedens in närrischen Organisationen mitteilten. In einem zweiten Schreiben pochten wir auf unser moralisches Recht zum Streik und drohten, das Narrenschiff mit Mann und Maus untergehen zu lassen, wenn die nullkommavier Prozent nicht ausgeglichen würden.

Hoffentlich glauben's die in Bern.